



David DuChemin

Das Handwerkszeug des Fotografen

In 60 Workshops zu besseren Fotos



David DuChemin hat sich als Profifotograf in den Bereichen humanitäre Projekte und Weltfotografie einen Namen gemacht.

David ist ein ausgebildeter Fotograf, auch wenn diese Ausbildung nicht eine zum Fotografen war, sondern zum Theologen. Er absolvierte ein vierjähriges Studium (das fünf Jahre brauchte), um dann eine zwölfjährige Karriere als Schauspieler einzuschlagen. Zur Erleichterung seines Publikums verließ er die Welt der TV-Komödie, um zu seiner Kamera zurückzukehren und beruflich zu fotografieren. Seitdem hat er auf jedem Kontinent ein Stück seines Herzens verloren.

David liebt isländischen Single Malt Whisky, Hängematten und ausgedehnte Strandspaziergänge. Manchmal gibt er vor, einen Golden Retriever namens Kodak zu besitzen, weil doch jeder Autor einen Hund haben sollte. Er ist auch ein Bestsellerautor, was bedeutet, dass er eines Tages einen Dachboden voller Bücher erben wird, die seine Mutter unermüdlich bestellt. Er ist auch der Autor und Verleger einer ständig wachsenden Bibliothek von E-Books, die Sie auf CraftAndVision.com kaufen können.

David's Arbeiten und sein Blog finden Sie unter DavidDuChemin.com.

David DuChemin

Das Handwerkszeug des Fotografen

In 60 Workshops zu besseren Fotos



dpunkt.verlag

Lektorat: Boris Karnikowski
Übersetzung: Isolde Kommer und Christoph Kommer
Satz: Tilly Mersin, Isolde Kommer, mersinkommer.de
Herstellung: Susanne Bröckelmann
Umschlaggestaltung: Helmut Kraus, www.exclam.de,
unter Verwendung eines Fotos von David DuChemin
Druck und Bindung: PHOENIX PRINT GmbH, Würzburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN:
Buch: 978-3-86490-299-4
PDF: 978-3-86491-764-6
epub: 978-3-86491-765-3
mobi: 978-3-86491-766-0

1. Auflage
Copyright © 2015 dpunkt.verlag GmbH
Wieblinger Weg 17
69123 Heidelberg

Copyright der amerikanischen Originalausgabe: © 2015 by David DuChemin,
Titel der Originalausgabe: The Visual Toolbox. 60 Lessons for stronger photographs.
Published by New Riders.
ISBN 978-0-13-408506-7

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche Zustimmung
des Verlags urheberrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung,
Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Alle Angaben und Programme in diesem Buch wurden von den Autoren mit größter Sorgfalt kontrol-
liert. Weder Autor noch Herausgeber noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht wer-
den, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buchs stehen.

In diesem Buch werden eingetragene Warenzeichen, Handelsnamen und Gebrauchsnamen verwen-
det. Auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind, gelten die entsprechenden Schutzbestim-
mungen.

5 4 3 2 1 0

*Für Cynthia Brooke.
Begleite mich durch diese Welt.*

Danksagung

Wenn man eine gewisse Anzahl Bücher geschrieben hat, wird es schwierig, etwas Neues über die Menschen zu sagen, denen man dankbar ist. Die Dankbarkeit selbst wird jedoch immer größer. Ich bin den folgenden Menschen für ihren Anteil an diesem und an meinen vorigen Büchern und an meinem Leben zu großem Dank verpflichtet. Denn gerade auch diese Bücher haben mein Leben ganz entscheidend gelenkt.

Ich hoffe, Sie werden mir meine Kürze verzeihen und verstehen, dass sich meine dürftigen Worte und meine tiefe Dankbarkeit zueinander entgegengesetzt verhalten. Ich danke Ted Waitt, meinem Komplizen bei diesem unserem sechsten gemeinsamen Buch, Nancy Aldrich-Ruenzel, meiner Verlegerin, Mimi Heft, meiner Designerin, und Lisa Brazieal, meiner Herstellerin. Danke für eine weitere Möglichkeit, etwas Schönes zu schaffen und anderen mein geliebtes Handwerk näherzubringen.

Corwin Hiebert, mein Manager und bester Freund: Ohne dich könnte ich das hier nicht schaffen, und selbst wenn – wir haben viel zu viel Spaß zusammen, als dass ich es versuchen wollte. Danke. Cynthia Brooke, meine geliebte Partnerin und Reisegefährtin: Gemeinsam schreiben wir eine wundervolle, unvorhersehbare Geschichte und ich kann es kaum abwarten, was als Nächstes passiert. Ich liebe dich. Ich danke meiner Mutter Heather und meinem Vater Dick, dass sie mir dieses von mir so geliebte Leben geschenkt haben und dass sie alle Wendungen und Krankenhausbesuche mitgemacht haben, die einen manchmal wünschen lassen, dass das Leben nicht ganz so unsicher wäre. Ich danke euch dafür, dass ihr an mich glaubt, mich liebt und mir ziemlich tolle Gene mitgegeben habt.

Und Ihnen, meinen Lesern, Freunden, Followern und Schülern, danke ich, dass Sie meine Worte lesen, ehrliche, aber begeisterte Rezensionen und Kommentare in meinem Blog hinterlassen, dass Sie den Kontakt in den sozialen Medien halten und – ja – meine Bücher kaufen. Meine Lebensgestaltung erlaubt es mir, diese Bücher zu schreiben und die Fotos zu machen, die Sie darin sehen. Aber Sie sind es, die diese Abenteuer ermöglichen, und das vergesse ich niemals. Ich danke Ihnen aus tiefstem Herzen.

Über den Autor

David DuChemin hat sich auf humanitäre Projekte und Weltfotografie spezialisiert. Er fotografiert Land und Leute aller sieben Kontinente, immer auf der Suche nach Abenteuer und Schönheit.

Er hat mehrere Bücher über das Handwerk und die Kunst der Fotografie geschrieben, darunter den Bestseller »Sehen und Gestalten: David DuChemins etwas andere Fotoschule« (ebenfalls im dpunkt.verlag erschienen). Er ist auch der Autor und Herausgeber einer wachsenden E-Book-Bibliothek, die Sie bei CraftAndVision.com finden.

Davids Arbeiten finden Sie auf DavidDuChemin.com, genau wie seinen Blog und dessen wachsende und ebenso freundliche wie talentierte Leserschaft.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort..... 1

Workshop 1
Ihre persönliche Sichtweise 6

Workshop 2
Stellen Sie bessere Fragen 10

Workshop 3
Das Handbuch..... 14

Workshop 4
Belichtung: Das Zonensystem 16

Workshop 5
Belichtung: Optimieren Sie
Ihre RAW-Bilder..... 22

Workshop 6
Das Dreieck beherrschen 28

Workshop 7
Wählen Sie eine längere
Verschlusszeit..... 32

Workshop 8
Lernen Sie mitzuziehen..... 36

Workshop 9
Absichtliche
Kamerabewegung 40

Workshop 10
Weitwinkelobjektive:
Zeigen Sie den Kontext..... 44

Workshop 11
Vergessen Sie die Kamera..... 48

Workshop 12
Isolieren lernen..... 52

Workshop 13
Isolieren mit größerer
Brennweite..... 58

Workshop 14
Isolieren mit größerer Blende 62

Workshop 15
Tiefere Schärfenebene mit
kleinerer Blende 66

Workshop 16
Abstraktion durch Unschärfe..... 70

Workshop 17
Beachten Sie die Farbpalette 74

Workshop 18
Farbkontraste ausloten 80

Workshop 19
Probieren Sie es
in Schwarzweiß..... 84

Workshop 20
Blickwinkel: Linien
kontrollieren 88

Workshop 21
Linien: Dynamik mit
Diagonalen 92

Workshop 22
Linien: Muster 98

Workshop 23
Linien: Das Auge führen..... 102

Workshop 24
Linien: Der Horizont 108

Workshop 25
Lernen Sie skizzieren.....112

Workshop 26
Sehen Sie die Richtung
des Lichts 116

Workshop 27
Licht: Licht von vorne..... 120

Workshop 28
Licht: Seitenlicht..... 122

Workshop 29
Licht: Gegenlicht 126

Workshop 30
Lichtqualität:
Weitere Überlegungen 130

Workshop 31
Stimmungsvoller
Weißabgleich 136

Workshop 32
Licht: Reflexionen..... 140

Workshop 33
Licht: Schatten..... 144

Workshop 34
Licht: Silhouetten 148

Workshop 35
Licht: Blendenflecke 152

Workshop 36
Augenblicke: Timing156

Workshop 37
Augenblicke: Geduld 160

Workshop 38
Augenblicke: Warten Sie auf
den Vordergrund..... 164

Workshop 39
Menschen 168

Workshop 40
Visuelles Gewicht verstehen172

Workshop 41
Experimentieren Sie mit
Balance und Spannung176

Workshop 42
Nutzen Sie den negativen
Raum..... 180

Workshop 43
Verstehen Sie Ihr Motiv 184

Workshop 44
Gegenüberstellung:
Inhaltliche Gegensätze..... 188

Workshop 45
Geschichten erzählen192

Workshop 46
Denken Sie filmisch.....198

Workshop 47
Bildausrichtung..... 202





Workshop 48 Wählen Sie das Seitenverhältnis.....	206	Workshop 55 Bleiben Sie präsent	236
Workshop 49 Arbeiten Sie mit Größenverhältnissen	210	Workshop 56 Vereinfachen Sie.....	238
Workshop 50 Erkunden Sie die Möglichkeiten.....	214	Workshop 57 Fotografieren Sie mit dem Herzen	242
Workshop 51 Näher rangehen, anders sehen.....	218	Workshop 58 Umgeben Sie sich mit Ihren Bildern	246
Workshop 52 Entschleunigen Sie.....	222	Workshop 59 Hören Sie auf andere (sehr vorsichtig)	250
Workshop 53 Benutzen Sie ein Stativ.....	226	Workshop 60 Studieren Sie die Meister.....	254
Workshop 54 Verstehen Sie optische Filter.....	230	Schlussbemerkung	
		Index.....	264

Vorwort

Wenn ich heute eine Schule für Fotografie gründen würde, würden die Ausrüstungsfetischisten schreiend davonlaufen. Oder die Schule zumindest weiträumig umgehen. Jeder Schüler würde ein Jahr lang nur eine einzige, komplett manuelle Kamera benutzen, zum Beispiel eine Pentax Spotmatic oder eine Canon AE-1. Sie hätte eine feste Brennweite und einen Belichtungsmesser. Die Schüler dürften nur mit Schwarzweißfilm fotografieren. Und sie dürften nichts Digitales verwenden, außer ein iPhone. Es würde keine Zeitschriften und keine Bücher mit Anleitungen geben. Die Schüler würden ein Jahr damit verbringen, Fotos zu machen, darüber zu sprechen, die Arbeiten zeitgenössischer und früherer Fotografen zu studieren – aller Fotografen, die etwas zu sagen hatten und in irgendeiner Weise ein Zeichen gesetzt haben. Sie würden sich mit Erzähltechniken, Malerei und ein wenig Kunstgeschichte beschäftigen, die über die Annalen der Fotografie hinausgeht. Für manche Leute wäre das ein sehr, sehr langes Jahr.

Ein Freund fragte mich neulich, ob sich die Fotografielehrer heutzutage meiner Meinung nach zu stark auf die Technik eingeschworen hätten und der Ästhetik nicht genug Aufmerksamkeit schenkten. Das sehe ich tatsächlich so. Aber das Problem ist nicht neu. Vor 30 Jahren, als ich zum ersten Mal eine Kamera in die Hand nahm, war es genauso. Und damals musste man aus technischer Sicht eigentlich nur lernen, scharfzustellen und richtig zu belichten. Mit etwas Zeit und Hunderten von Filmrollen bekam man das gut in den Griff. Ich weiß, ich drücke es etwas plakativ aus; aber was gibt es zur Funktionsweise der Kamera selbst ansonsten noch zu sagen? Der ganze Rest, das Wichtigste, das sind Fotos, die in irgendeiner Weise lebendig werden – für uns, für andere.

Weil es also unwahrscheinlich ist, dass sich in nächster Zeit jemand in meiner sadistischen Schule für Fotografie anmeldet – obwohl ihre Absolventen wahrscheinlich in kürzerer Zeit wirkungsvollere Bilder machen könnten –, ist dieses Buch mein Lehrplan in Kurzform. Es enthält einige Kompromisse, weil ich weiß, dass mein eigener Idealismus nicht jedermann anspricht und auch nicht für jeden funktioniert. Die einzelnen Workshops bauen nicht streng aufeinander auf; Sie können also überall mit dem Lesen beginnen. Trotzdem sind sie alle miteinander verbunden; deshalb ist es nicht die schlechteste Idee, vorne anzufangen. Ich habe beim Schreiben auch eine Vorgehensweise

gewählt, die Scott Belsky, der Autor von »Making Ideas Happen«, als »stark handlungslastig« bezeichnet. Anders ausgedrückt: Wir lernen am besten durch Ausprobieren – und Sie werden sich auf diesen Seiten nur selten von mir an die Hand genommen fühlen. Ich gebe Ihrem Gehirn so viel Nahrung, wie mir nötig erscheint. Alles andere erledigt dieses wundervolle und regelmäßig unterschätzte Organ selbst. Den Rest werden Sie lernen, wie Sie alles im Leben lernen – durch Wiederholung, Fehlschläge und Versuche, bis Sie es verinnerlicht haben.

Sie werden merken, dass ich keine Regeln aufstelle – es gibt nämlich gar keine. Wir beschäftigen uns nicht mit der Drittelregel, weil eine solche Regel nicht existiert; außerdem möchte ich eine gesunde Anarchie bei meinen Schülern fördern. Ich möchte Ihnen eine Handvoll Fotografien vorstellen, die für einen Wandel dieser Kunstform verantwortlich waren und ihre Generation und uns gelehrt haben, auf neue Weise zu sehen. Ich möchte Ihnen Richtlinien zeigen und Sie einladen, mit ihnen zu spielen, sie auf den Kopf zu stellen und neue Dinge auszuprobieren, bis Sie mir das Gegenteil beweisen. Ich werde Ihre Hausaufgaben nicht bewerten; also gibt es niemanden, dem sie gefallen müssen. Und es gibt keine Prüfung, für die Sie büffeln müssen, um am nächsten Tag einfach das Gelernte wiederzukäuen und anschließend zu vergessen. Es gibt keinen richtigen Weg – nur viele Wege, um zu lernen, wie Sie mit Ihrer Kamera neue und schöne, ehrliche Dinge erschaffen.

Ich bin versucht, Ihnen zu sagen, dass es kein Geheimrezept gibt. Seit Jahren sage ich das meinen Schülern. Damit lag ich aber falsch. Es gibt ein Geheimrezept: das Fotografieren selbst. Fotografieren Sie viele tausend Bilder. Seien Sie ehrlich mit sich selbst und versuchen Sie nicht, jemand anderes zu sein. Geben Sie dem Handwerk Zeit zur Entwicklung und erwarten Sie nicht, über Nacht etwas zu beherrschen, wofür andere ihr Leben lang gebraucht haben. Studieren Sie Fotografien und erkennen Sie, was diese in Ihnen auslösen und warum. Betrachten Sie die Werke von Malern und Designern und anderen Künstlern, die zweidimensional arbeiten, und lernen Sie von ihnen. Suchen Sie unablässig nach Licht, Linien und Augenblicken. Manche von uns können unglaubliche Sachen mit zwölf Blitzern anstellen oder 16 Fotos aus einer 40.000-Dollar-Hasselblad zu einer Wahnsinns-HDR-Datei verrechnen – und trotzdem gelingt ihnen kein einziges Foto, das irgendjemanden wirklich interessiert. Das Internet ist voll von Bildern dieser Art: technisch perfekt, mit zahlreichen Kommentaren (»Nettes Foto«) und absolut beliebig. Ich würde vermutlich in Tränen ausbrechen, wenn man über meine Fotos lediglich sagen könnte, dass sie raspelscharf oder perfekt belichtet sind.

Wir suchen alle nach dem perfekten kleinen Kasten mit einem Loch darin; und – zugegeben – es gibt da schon tolle Teile. Die besten liegen gut in der Hand und ich bin der Erste, der sagt, dass ich die Haptik dieses Handwerks liebe.

Aber das rote Leica-Logo macht meine Fotos kein bisschen besser, wenn sie nicht bereits gut sind. Das erreiche ich, indem ich anders denke. Indem ich mich mit neuen Ideen und Kompositionen auseinandersetze. Sie schaffen das, indem Sie die Zubehörkataloge wegwerfen und die populären Zeitschriften mit ihren Anzeigen, die Ihnen sagen: »Mit der neuesten Kamera fotografieren Sie wie ein Profi.« Stellen Sie sich stattdessen Bücher mit echten Fotografien ins Regal. Sie schaffen das, indem Sie Ihre schicke D4 eine Weile wegpacken und stattdessen eine komplett manuelle 35-mm-Kamera nehmen. Und – ja – Sie schaffen das auch mit einer kleinen spiegellosen Kamera. Wenn Sie mit Ihrer jetzigen Kamera keine schönen, ehrlichen Fotos machen können, dann gelingt Ihnen das auch nicht mit der Kamera, die Sie so gerne hätten. Das verspreche ich Ihnen.

Ich weiß, dass ich diese Predigt schon einmal gehalten habe und dass sie langsam alt wird. Ich weiß auch, dass sie sich wie eine Tirade lesen könnte – aber das ist sie wirklich nicht. Die Kamerasammler werden immer weiter sammeln, ohne Interesse, etwas zu schaffen, was Herzen bewegt oder Augen öffnet. Wenn sie das glücklich macht, wünsche ich ihnen dazu Gottes Segen. Aber die meisten von Ihnen *möchten* etwas schaffen, zumindest wenn sie dieses Buch lesen. Genau wie ich. Wir wünschen es uns so sehr, dass es wehtut; und die langen Jahre auf dem Weg zur Meisterschaft sind uns eine Freude – an den seltenen Tagen, an denen sie nicht so verdammt frustrierend sind. Manchmal läuft es nicht so gut; und dann hilft es nicht, wenn Leute wie ich Ihnen immer wieder sagen, wie toll diese neue Kamera oder dieses neue Objektiv ist. Und diese Leute – ich eingeschlossen – müssen daran erinnert werden, dass nichts davon wirklich zählt. Nehmen Sie einfach eine Kamera, die gut in der Hand liegt und die ihren Dienst tut, ohne im Weg zu sein. Und dann machen Sie Fotos. Wie neu, funkelnd, sexy, klein oder groß Ihre Kamera ist – das ist völlig egal. Es zählt nur, dass Ihre Bilder das Herz bewegen. Mit alten Objektiven, Polaroid-Kameras, Holgas, der Canon EOS 300D und der ehrwürdigen AE-1 wurden hervorragende Arbeiten geschaffen. Eine Auflistung Ihrer Canon-L-Objektive beeindruckt niemanden (außer andere Fotografen). Das Einzige, was wirklich interessiert, sind die Bilder. Der Rest ist unwichtig. Lassen Sie sich davon nicht ablenken. Neid, Technikverliebtheit und die Lüge, dass wir durch bessere Ausrüstung ansprechendere Fotos machen, lenken nur unser Herz und unseren Geist davon ab, Kunst zu machen. Schönes lässt sich mit den einfachsten Mitteln schaffen.

»Es gibt ein
Geheimrezept:
das Fotografieren
selbst.
Fotografieren
Sie viele tausend
Bilder.«

»Rein theoretisches Wissen bringt Sie der Meisterschaft nicht näher. Nur wenn Sie die Grundlagen wieder und wieder anwenden, werden Sie sie verinnerlichen.«

Und genauso, wie Sie durch neues Werkzeug kein besserer Künstler oder Handwerker werden, gelingt das auch nicht durch neue Kenntnisse. Sie werden in diesem Buch keine Geheimformel finden. Manche Workshops wirken auf Sie vielleicht sehr einfach. Lassen Sie sie jedoch nicht aus. Sie werden in diesem Handwerk keine Fortschritte machen, wenn Sie sich nicht eingehend mit den Grundlagen vertraut machen. Rein theoretisches Wissen bringt Sie der Meisterschaft nicht näher. Nur wenn Sie die Grundlagen wieder und wieder *anwenden*, werden Sie sie verinnerlichen. Intuitiv können Sie diese Sprache plötzlich fließend sprechen und nicht nur trockene Prosa erschaffen, sondern Poesie, die das Herz bewegt – bildlich gesprochen. Meisterschaft entsteht langsam und nach fast 30 Jahren sehe ich sie eher als Reise denn als Ziel. Sie kommt stückchenweise mit der Praxis. Es gibt kein Geheimnis, das Sie hier oder anderswo lernen, außer: Lernen und üben Sie und vergessen Sie nicht, dass Ihr wichtigstes Kapital als Künstler Ihre Vorstellungskraft ist, Leidenschaft, Geduld, Aufnahmefähigkeit, Neugier und die störrische Weigerung, Regeln zu befolgen.

Fangen wir an.

► Leica M(240), 21 mm, 8s @ f/4.0, ISO 100

Fogo Island, Neufundland, Kanada. 2014.



WORKSHOP 1

Ihre persönliche Sichtweise

Wir fotografieren aus den verschiedensten Gründen. Manchen von uns genügt ein technisch korrektes, scharfes und gut belichtetes Foto – mir jedoch nicht und Ihnen wahrscheinlich auch nicht. Sonst würden Sie wohl einfach Ihr Kamerahandbuch lesen oder im Automatikmodus fotografieren und wären zufrieden. Aber wir möchten die Welt mit der Kamera aus einem anderen Blickwinkel betrachten und für uns selbst und andere ausdrücken, was wir in dieser Welt sehen. Unter diesen Voraussetzungen lässt sich nicht mehr so leicht definieren, was ein gutes Foto ausmacht. Es muss nicht immer ganz scharf oder perfekt belichtet sein. Stattdessen ist die Sichtweise das A und O.

► Fuji XE-1, 18 mm, 1/400 @ f/5.6, ISO 400

Jedes Foto – auch dieses in Oaxaca in Mexiko aufgenommene Bild – beginnt mit einer Vision. Wenn es Ihnen lieber ist, sprechen Sie stattdessen von einer »Sichtweise«. Von ihr werden Ihre Einstellungen, Objektive, Ihr Standort und die Wahl des Augenblicks bestimmt. Sie prägt die Bildentwicklung und -nachbearbeitung. Sie ist unser Ausgangspunkt.



In meinen anderen Büchern habe ich ausführlich über diese Sichtweise – oder Vision – geschrieben. Ich erspare Ihnen jetzt also die lange Predigt und komme gleich auf den Punkt: Sie sehen die Welt anders als andere Menschen.

Es geht nicht nur darum, was Sie sehen. Wichtiger ist, wie Sie diese Dinge wahrnehmen. In einem späteren Workshop ermutige ich Sie, die Werke der Meister zu studieren. Aber schon jetzt sollten Sie die Bilder anderer Fotografen betrachten und sich dabei fragen: Warum haben sie ausgerechnet diese Entscheidung getroffen, obwohl es so viele Möglichkeiten gibt? In den meisten Fällen liegt es an der Sichtweise. Diese Fotografen sahen die Szene (und die ganze Welt) durch bestimmte mentale und emotionale Filter. Manche Fotografen (zum Beispiel ich) nehmen die Welt optimistisch, hell und als wundervolles Abenteuer wahr und das spiegelt sich auch in ihren Fotos. Andere – etwa Elliott Erwitt – betrachten die Dinge eher humorvoll; und auch das färbt auf ihre Arbeit ab. Wieder andere empfinden die Welt als dunkel oder fantastisch. Ein Beispiel sind etwa die Arbeiten von Brooke Shaden.

»Ihre Reise hat kein bestimmtes Ziel – sie ist eine unendliche Entdeckungsreise.«

Unsere Sichtweise ist die treibende Kraft; deshalb setze ich sie an den Anfang des Buchs. Wir nehmen die Welt auf eine bestimmte Weise wahr und denken: »Hey, sieh dir das an!« Dann greifen wir zur Kamera und drücken den Auslöser. Unser fotografischer Stil hängt davon ab, was wir ausdrücken möchten. Vergessen Sie deshalb lieber gleich die Frage: »Wie soll ich das fotografieren?« Es gibt kein »sollen«. Interessanter ist die Frage »Wie will ich das fotografieren?« oder sogar: »Wie kann ich diese Szene mithilfe von Objektiv, Blickwinkel, Belichtungszeit, Blende usw. so darstellen, wie ich sie sehe oder empfinde?« In 20 Jahren werden Sie wahrscheinlich eine andere Antwort geben als heute. Dasselbe gilt für Ihre Sicht auf die Welt. So soll es auch sein: Ihre Reise hat kein bestimmtes Ziel – sie ist eine unendliche Entdeckungsreise.

Sobald Sie die Kamera in die Hand nehmen, streichen Sie den Rest der Welt aus Ihrem Kopf, auch die Fotografen, die Sie bewundern – sogar diejenigen, wegen denen Sie selbst Fotograf werden wollten. Die ganz besonders. Diese Fotografen haben uns ihre Weltsicht gezeigt. Wir haben ihre Bilder gesehen. Was wir noch nicht kennen, ist Ihre Wahrnehmung der Welt. Zeigen Sie uns diese mit Ihren Bildern.

Ihre Aufgabe

Setzen Sie sich mit Ihren Lieblingsbildern hin. Nicht mit denen, die allen gefallen, und auch nicht mit den »perfekten« (wobei das möglicherweise dieselben sind). Ich meine Ihre eigenen Lieblingsbilder. Was haben sie gemeinsam? Sie suchen nach Hinweisen auf Ihre Weltsicht, die Sie intuitiv auszudrücken versuchen. Solange Sie eine Kamera in der Hand haben, werden Sie sich in diese Richtung weiterentwickeln; Ihre Ausdrucksmöglichkeiten werden immer kraftvoller und nuancierter. Im Moment genügt es, in Ihren Arbeiten Anhaltspunkte für Ihre Sichtweise zu erkennen – oder danach zu suchen. Denken Sie möglichst nicht zu viel darüber nach. Vielleicht fällt Ihnen einfach auf, dass all Ihre Lieblingsfotos Pferde- oder Kinderbilder sind. Vielleicht sind sie alle in hellen Primärfarben oder in Schwarzweiß gehalten. Vielleicht wurden sie im Gegenlicht fotografiert und haben Blendenflecken. Ignorieren Sie solche Fingerzeige nicht. Lassen Sie sich davon nicht einschränken; lassen Sie sie einfach als Anhaltspunkte gelten. So lernen Sie Ihre Sichtweise kennen und nach und nach wird diese Erkenntnis Einzug in Ihre Fotografie halten, sobald Sie durch den Sucher blicken.

Sie sind mit Ihren Bildern niemandem verpflichtet außer sich selbst. Lernen Sie also Ihre Sichtweise kennen und verinnerlichen Sie sie. Fotografieren Sie auf Ihre Weise. Und wenn Sie sich von all den Knöpfen und Wahlrädern erschlagen fühlen – und (Gott bewahre) den Ansichten anderer Fotografen – dann kommen Sie auf diesen ganz persönlichen Fixstern zurück. Entdecken Sie Ihre Sichtweise und lernen Sie, diese mit dem Werkzeug in Ihrer Hand auszudrücken. Die schönste Aufgabe des Fotografen besteht nicht einfach darin, den Umgang mit der Kamera zu erlernen. Perfekte Fotos werden überbewertet. Es sind die im Spannungsfeld dieser Entdeckungsreise entstandenen Bilder, die Sie und andere stets am meisten bewegen und faszinieren werden.

WORKSHOP 2

Stellen Sie bessere Fragen

Anfänger haben tausend Fragen. Wir sollten stets bescheiden bleiben und uns weiter als Anfänger betrachten. Damit bewahren wir uns auch für immer die Bereitschaft, Fragen zu stellen. Zu Beginn tauchen angesichts der Bilder anderer Fotografen ganz natürliche Fragen auf:

- Welches Objektiv haben sie verwendet?
- Mit welcher Kamera haben sie das fotografiert?
- Welche Einstellungen haben sie vorgenommen?

Insgesamt sind das keine schlechten Fragen. Die Kunst, die Sie erlernen möchten, wird schließlich vor allem mit technischen Mitteln ausgeübt.

Das Problem ist nur, dass diese Fragen nicht ganz so interessant und hilfreich sind wie bestimmte andere. Sie scheinen etwas zu vereinfachen, was letztlich absolut nicht einfach ist. Ich möchte Sie nicht überfordern, sondern ermutigen: Betrachten Sie die Fotografie weniger als technisches, sondern als ästhetisches Handwerk, das mit technischen Mitteln ausgeübt wird. Mit anderen Worten: Jede Entscheidung, die den Bildeindruck mitbestimmt, liegt in Ihren Händen; und jede Entscheidung ist wichtig. Hier einige der interessanteren Fragen – ich formuliere sie in der ersten Person, weil ich hoffe, dass Sie sie anschließend an sich selbst richten werden:

► Leica M (240), 21 mm, 1/90 @ f/6.8, ISO 200

Lake Louise, Kanada, 2014.



»Es gibt keine richtige Antwort, nur Möglichkeiten. Manche funktionieren besser als andere.

Vergessen Sie die Praxis; lernen Sie zu spielen.«

- Welchen Gedanken oder welche Wirkung möchte ich mit diesem Foto vermitteln?
- Welche Rolle spielen die Farben?
- Wie würde diese Szene aussehen, wenn ich ein- oder auszoomen würde?
- Was hat dieser spezielle Augenblick an sich – warum habe ich gerade ihn gewählt, statt noch einen Moment zu warten oder das Bild ein bisschen früher zu machen?
- Würde sich das Aussehen bestimmter Elemente durch meine Einstellungen (Blende, Belichtungszeit, Brennweite) ändern? Könnte ich meine Geschichte besser erzählen? Welche Elemente wären bei einer geringeren Schärfentiefe nicht mehr im Fokus? Welche würden bei einer längeren Belichtungszeit verwischen? Durch solche Unschärfen ändern sich Formen und Bildkomposition.
- Mit welchen Mitteln kann ich Unwichtiges aus dem Bild nehmen, ohne die Wirkung der wichtigen Elemente zu mindern? Soll ich mein Motiv zum Beispiel mit einem Teleobjektiv isolieren? Oder soll ich ein Weitwinkelobjektiv nehmen, dafür näher herangehen und vielleicht meine Position und die Bildperspektive ändern?
- Welche Beziehungen bestehen zwischen den Elementen? Kann ich diese durch einen anderen Standort oder ein anderes Objektiv verdeutlichen?
- Wo sind in diesem Bild die Linien? Würde ein anderer Bildausschnitt (vertikal oder horizontal), ein anderes Seitenverhältnis (Quadrat, 16:9 usw.) oder ein anderes Objektiv sie betonen oder abschwächen?
- Führen diese Linien das Auge in das Bild hinein oder aus ihm heraus? Könnte ich das ändern, um das Auge besser zu leiten?
- Was ist mit dem Licht? Licht trägt zur Komposition bei, schafft Schattenzonen, Räumlichkeit und Stimmung. Ignorieren Sie die Schatten nicht; Sie vergeben sonst eine Chance auf stärkere Bilder.
- Gibt es Räumlichkeit in meinem Bild? Könnte es mehr sein? Oder wäre weniger besser?
- Gibt es wiederholte Elemente, die ein visuelles Echo hervorrufen oder einen Rhythmus erzeugen? Könnte ich ein wenig auszoomen und mehr von diesen Elementen zeigen? Oder soll ich ein bisschen näher herangehen, sodass weniger Elemente sichtbar sind?

Mit all dem beschäftigen Sie sich in den kommenden Workshops – und solange Sie fotografieren. Mithilfe dieser Fragen lernen Sie, kreativ über Ihre Sichtweise nachzudenken. Lassen Sie sich davon nicht lähmen. Es gibt keine richtige Antwort, nur Möglichkeiten. Manche funktionieren besser als andere. Vergessen Sie die Praxis; lernen Sie zu spielen. Dann werden Sie mehr lernen. Fürchten Sie sich nicht vor Misserfolgen; experimentieren Sie. Wenn Sie die Fragen nicht beantworten können, probieren Sie alle Möglichkeiten aus und lernen Sie aus den Ergebnissen. Und wenn Sie die Chance haben, mit einem Fotografen über seine Kunst zu sprechen und von ihm zu lernen, dann fragen Sie statt »Was« lieber »Warum«. Die Antwort wird Sie sehr viel weiterbringen.

Ihre Aufgabe

Sehen Sie sich noch einmal die Bilder aus der letzten Aufgabe an. Stellen Sie sich die oben aufgelisteten Fragen. Nicht auf alle werden Sie eine Antwort finden; aber Sie werden etwas daraus lernen. Für den Augenblick genügt es, die Fragen in Ihr Vokabular aufzunehmen und sich nicht von den Möglichkeiten einschüchtern zu lassen. Erinnern wir uns: Es gibt in diesem Zusammenhang kein Richtig und kein Falsch. Mit Sicherheit unterscheiden sich meine Antworten von Ihren. Es zählt nur, dass Sie – wie wir alle – lernen, damit Sie alle verfügbaren Werkzeuge bewusst einsetzen können.

WORKSHOP 3

Das Handbuch

Lesen Sie das Kamerahandbuch. Ja, im Ernst. Laden Sie es bei Bedarf herunter und lesen Sie es. Dann heften Sie es gegebenenfalls ab. So erfahren Sie, welche erstaunlichen Dinge dieser Lochkasten bewerkstelligen kann. Kreativität braucht Möglichkeiten; und wenn Sie nicht wissen, dass Ihre Kamera Mehrfachbelichtungen machen oder Vorschaubilder in hochkontrastigem Schwarzweiß anzeigen kann, dann wissen Sie auch nicht, welche Möglichkeiten Ihnen entgehen. Ich will damit nicht behaupten, dass Sie auch nur einen Bruchteil der Funktionen Ihrer Kamera nutzen oder sich merken werden. Lesen Sie einfach das Handbuch. Vertrauen Sie mir.

Jetzt möchte ich gerne, dass Sie in den manuellen Modus Ihrer Kamera umschalten und es dabei belassen. Ja, wirklich.

»Aber dann kann ich gar nicht mehr alles knipsen!«

Nein, können Sie nicht. (Und hören Sie auf, »knipsen« zu sagen.)

»Aber ich kenne mich mit der Belichtung nicht aus. Ich werde es vermasseln.«

Sie werden lernen, gerade auch aus Ihren Misserfolgen.

»Es ist schwierig!«

Dann versuchen Sie es doch mit Malen.



◀ Die Pentax Spotmatic meines Vaters und das Buch »The Pentax Way« – nicht das Originalhandbuch, sondern ein erweitertes Handbuch für die Spiegelreflexfotografie.

Noch einmal: Vertrauen Sie mir. Eines Tages können Sie wieder zur Blendenpriorität (oder einem anderen Lieblingsmodus) umschalten. Jetzt geht es erst einmal darum, Ihr Handwerk zu erlernen. Und das geht schneller und gründlicher, wenn Sie das Denken nicht mehr der Kamera überlassen. Belichten Sie stattdessen manuell und verinnerlichen Sie diese Technik. Bei der Arbeit mit diesem Buch – und auch später noch, wie ich hoffe – sollten Sie auf manuelle Belichtung setzen. Die Fokussierung können Sie trotzdem der Kamera überlassen.

WORKSHOP 4

Belichtung: Das Zonensystem

Ich habe Sie gebeten, im manuellen Modus zu fotografieren. Glauben Sie mir: Sie werden davon profitieren. Lernen Sie jetzt, die bestmögliche Belichtung zu machen. Es gibt zwei unterschiedliche Ansätze und ich halte es für sinnvoll, wenn Sie beide kennen. Den ersten wählen Sie, wenn Sie digital in JPEG oder traditionell auf Film fotografieren. Er ist der herkömmliche Weg zu einer besseren Belichtung. Auch ich beschäftige mich damit umso stärker, je länger ich fotografiere. In einigen Fällen führt er Sie einfach am direktesten und genauesten ans Ziel.

Es gab einmal eine Zeit ohne Histogramme und ohne die Flexibilität von RAW-Dateien und Lightroom. Man wusste, wie der Belichtungsmesser der Kamera die Welt wahrnahm, belichtete das Bild und nahm vorsichtshalber eine Belichtungsreihe auf. Es gibt wichtige Gründe, warum Sie sich auch mit der RAW-Fotografie auskennen sollten. Dazu kommen wir im nächsten Workshop. Zwar empfehle ich Ihnen, in RAW zu fotografieren; immer muss das jedoch nicht sein. Man benötigt dazu schnellere Kameras, schnellere Computer, größere Festplatten und mehr Zeit für die Nachbearbeitung. Und die Hauptvorteile der RAW-Fotografie – Flexibilität und Bittiefe – sind nicht mehr so wichtig, wenn Sie korrekt belichten können. Das soll nicht heißen, dass Sie entweder in RAW oder in JPEG fotografieren sollten; es ist aber hilfreich, sich mit beidem auszukennen.

► Canon 1Ds Mk III, 16 mm, 4 Sekunden @ f/20, ISO 100, Island, 2010.

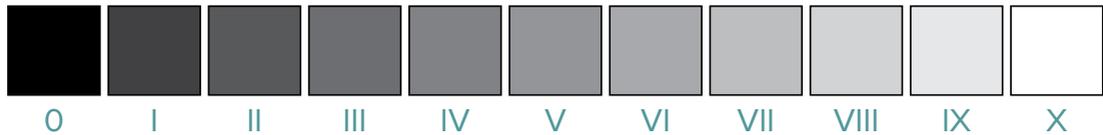


Im nächsten Workshop geht es um das Histogramm, ein wirkungsvolles Mittel zur Analyse der Belichtung. Zunächst beschäftigen wir uns jedoch mit der Funktionsweise des Belichtungsmessers in Ihrer Kamera. Der hat im Prinzip keine Ahnung, was Sie fotografieren. Also analysiert er das Licht und geht von einer mittelgrauen Szene aus: nicht ganz weiß, nicht ganz schwarz. Und wenn Sie sich nach dem Belichtungsmesser richten, erhalten Sie ein mittelgraues Foto. Das ist perfekt, wenn Ihr Bild gleichmäßige Anteile von Schwarz und Weiß oder Grau enthält. Aber was machen Sie, wenn das, was Sie fotografieren, vorwiegend aus Weißtönen besteht? Nehmen Sie dann einfach hin, dass es auf dem Bild grau erscheint?

Ansel Adams ist für so manches bekannt; und eine seiner wichtigsten Leistungen ist ein Belichtungsmodell namens Zonensystem. Es wurde überall bei der Belichtung von Negativen und der Arbeit in der Dunkelkammer verwendet. Das Zonensystem unterteilt das Spektrum von Weiß nach Schwarz in elf Zonen. Zone 0 ist schwarz ohne Details, Zone X (10) ist weiß ohne Details und Zone V ist grau. Die einzelnen Zonen liegen eine volle Belichtungsstufe auseinander. Diese Informationen lassen sich auf unkomplizierte Weise nutzen. Am besten erkläre ich es Ihnen anhand einiger Beispiele. Nehmen wir beispielsweise an, dass ich eine Strandszene an einem nebligen Tag fotografiere. Die Szene ist grau. Ich messe und fotografiere im JPEG-Modus oder auf meinem bevorzugten Film. Wenn ich das Ergebnis ansehe, ist es grau. Perfekt: Die Szene war grau und das Ergebnis ist wirklichkeitsgetreu. Stellen wir uns aber jetzt vor, dass ich einen verschneiten Hügel fotografiere. Wieder stelle ich die Belichtung so ein, wie der Belichtungsmesser es mir vorgibt. Dadurch erhalte ich ein graues (unterbelichtetes) Foto: Die Kamera nimmt an, dass die Szene grau ist. Ich möchte aber, dass Weiß weiß bleibt. Also muss ich mich über den Belichtungsmesser hinwegsetzen und zusätzliches Licht hinzugeben. Wie viel jedoch? Nun – das Zonensystem zeigt mir, dass mittleres Grau sowie Weiß mit bildwichtigen Details drei oder vier Belichtungsstufen auseinander liegen. Vorsichtshalber entscheide ich mich für drei Stufen, gebe also drei Belichtungsstufen hinzu. Einfach, nicht wahr? Nun ja – nicht so schnell.

Belichtungsmesser werden immer raffinierter; und deshalb kann man möglicherweise nur schwer abschätzen, an welcher Stelle der Szene der Belichtungsmesser seinen Wert abliest. Die meisten Kameras bieten jedoch unter anderem die Möglichkeit zur Spottmessung. Diese ist nicht besonders clever, aber ziemlich genau. Setzen Sie die Mitte des Bildausschnitts auf den Bereich mit dem hellsten Weiß, das noch Detailzeichnung aufweist (also nicht gerade die Sonne, denn diese enthält keine Details). Stellen Sie die Belichtung gemäß dem Vorschlag der Kamera ein. Belichten Sie drei Stufen heller, indem

DAS ZONENSYSTEM



▲ Eine grafische Darstellung des Zonensystems. Null ist reines, detailloses Schwarz. Zone I ist fast schwarz, aber ohne Struktur. II ist strukturiertes Schwarz, der dunkelste Teil eines Bilds, in dem Details aufgezeichnet werden. III ist dunkel mit entsprechender Struktur. Am anderen Ende befindet sich X, reines Weiß ohne Details, etwa Glanzlichter oder Lichtquellen. IX, etwa gleißender Schnee, ist leicht getont ohne Struktur und VIII ist der hellste Ton mit Struktur. Dazwischen liegen fünf Grauschattierungen. .

Sie Verschlusszeit, Blende oder ISO bzw. eine Kombination dieser Parameter anpassen. Jetzt bekommen Sie richtig weißes Weiß.

Betrachten Sie das Bild mit dem Wasserfall. Ich habe drei leicht unterscheidbare Zonen markiert. Wenn Sie den Wasserfall (etwa Zone VIII) gemessen haben – die im letzten Absatz empfohlene Vorgehensweise –, sollten Sie für eine optimale Belichtung noch drei Stufen höher gehen. Haben Sie stattdessen den Felsen im Vordergrund gemessen (sehr nahe an Zone V), könnten Sie den Vorschlag der Kamera unverändert übernehmen. Messen Sie schließlich den dunkleren Hintergrund (ungefähr Zone III), sollten Sie etwa zwei Stufen unterbelichten. Das ist der Unterschied zwischen Zone III, also dem gemessenen Bereich, und Zone V – dort, wo die Kamera Ihre Messung vermutet.

Wenn Sie das richtig hinbekommen, können Sie auf die Flexibilität von RAW-Dateien möglicherweise ganz verzichten. Oder Sie fotografieren sowohl in RAW als auch in JPEG. Das können Sie mit den meisten Kameras. Dann erhalten Sie neben einer perfekt belichteten JPEG-Datei, die Sie direkt aus der Kamera verwenden können, auch eine RAW-Datei mit mehr Bearbeitungsspielraum und Farbinformationen.

Alternativ verwenden Sie eine Graukarte oder suchen in der Szene nach einem Bereich mit einem durchschnittlichen,

